

Morgen und Abend im Walde

Autor(en): **Henckell, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Morgen und Abend im Walde.

I.

Auf Wegen tiefverschwiegen
Durch hohen Tannenhain
Bin ich hinaufgestiegen
Zum Schroffen Stein.
Sehe wieder drunten liegen
Das wipfelgrüne Land,
Lasse wieder wehen und fliegen
Meiner Sehnsucht silberblaues,
wimpelleichtes Band.

Das Herz mag nicht verläumen
Sein himmlisch Morgengut,
In reinen Ätherräumen
Schwebt es und ruht.
Nun will ich mit Laune zäumen
Mein Zauberröcklein, mein Lied,
Und reiten in wachen Träumen
Die weltverschwiegenen Wege,
die Ritter Parzival zieht . . .

II.

Mich hat das Himmelreich in Sold
Und zahlt mit Abendsonnengold.
Wie blinkt der Bach im Widerschein!
Ich tauche meinen Speer hinein.
Gezogen aus dem Wellentanz
Gräuft seine Spitze feuchten Glanz.
Der fällt als perlendes Gelsträhne
Auf meines weißen Rosses Mähne.

O Lichtgefunkel
Im Dickichtdunkel!

Mein Wald, so unergründlich tief,
In den ich jede Sehnsucht rief,
Darein ich meinen wilden Wahn
Verschloß, den ich von Gott empfahn,
Wohin ich dieses Liegenug
Grotzigen Wahrheitsdranges trug,
Dem ich als einem grünen Grabe
Manch Traumbild hingegeben habe...

Das ruhe, ruhe
In dunkler Gruhe!

Nun tuft wie Ichimmernd Gold zu Hauf
Du Schätze der Erlösung auf
Und läßt, den mir der Schmutz bespritzt,
Den Panzer leuchten, daß es blitzt,
Als wäre Ichon vom Ieligen Gral
Beschieden mir ein Ichwacher Strahl
Und zöge mich auf Iel'nen Wegen
Der hohen Burg des Heils entgegen . . .

Ich Ichauhe heiter
Und reite weiter.“